

Die Nachteile des Erfolgs

Autor(en): **Jaros, Vladislav**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **32 (1990)**

Heft 3-4: **Galgenhumor?!**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Nachteile des Erfolgs

von Vladislav Jaros

Er hielt die neue Zeitung in der Hand und strahlte. Sein eigenes Gesicht grinste ihm vom Zeitungsblatt entgegen. «Neben der ausgezeichneten Kritik wurde auch meine Photographie veröffentlicht», dachte er glücklich und legte die Zeitung auf den Tisch. Er bemerkte dabei, dass die Zeitung in einer enormen Anzahl von zweihundertfünfzigtausend Exemplaren gedruckt wurde. Diese Erkenntnis schmeichelte ihm gewaltig.

«Donnerwetter», rief er laut aus, «stellt euch das mal vor, meine Herrschaften, zweihundertfünfzigtausendmal wurde mein Gesicht auf dieses feine Papier gedruckt, und die gleiche Anzahl von Abonnenten hat es heute wohl schon gesehen! Sie werden sicher fragen, ob sie daran Freude hatten? Und ob! Ganz gewiss! Dessen bin ich mir jedenfalls sicher. Der Künstler genießt ja in der Gesellschaft die ihm gebührende Hochachtung.»

Geich einer Barke wog sein Herz auf einem Meer der beglückenden Euphorie. «Alle herschauen! Hier bin ich!» rief er zufrieden in die Leere seines Studios. «Wie ihr seht, so unbedeutend bin ich nämlich nicht. Heute, nur um ein kleines Beispiel von den

vielen zu nennen, sahen mindestens vierhunderttausend Augen mein charaktervolles Gesicht, und ebensoviele lasen den Lobgesang über meine künstlerischen Leistungen.» Er klopfte sich selbst anerkennend auf die Schulter. «Bravo, Junge, gutgemacht!»

Er zog seinen Mantel an. Die vorsichtig zusammengefaltete Zeitung schob er in die Manteltasche und verließ die Wohnung. Mit einer derart wichtigen Neuheit konnte er unmöglich alleine zu Hause bleiben. Er musste hinaus; die Nachricht musste unbedingt mitgeteilt und verbreitet werden, wie es sich gehörte. Nun war er jemand! Die Zeitung bestätigte es ja auch.

Das Schicksal fügte es so, dass er bereits fünf Minuten später einen alten Bekannten traf. Mit einer schnellen Bewegung riss er die Zeitung aus der Tasche heraus und steckte sie ihm vor die Nase. «Hast du das da schon gesehen?»

Sein Bekannter nickte. «Doch, doch. Ich hab's im Park erfahren.»

«Im Park?»

«Jaja – im Park», wiederholte sein Bekannter ruhig. «Komm doch mit, ich will dir die genaue Stelle zeigen, wo ich es erfahren habe. Ich kann mir gut vorstellen, dass es dich interessiert.» «Aber natürlich, mein Freund, das in-

teressiert mich schon», sagte er und dachte dabei: «Für mich gibt es heute nur ein interessantes Thema, und das bin ich selbst. Ist das nicht wundervoll, dass man über mich überall spricht: im Stadtpark, in den Restaurants, Radiostudio, Theater – ja, vielleicht zwitschern sogar die Spatzen auf den Dächern heute über mich! Ich bin eben eine wichtige Persönlichkeit geworden; das Hauptthema des Tagesgesprächs.»

Sein Bekannter führte ihn wortlos in den Park. Bei einer verwitterten Bank blieb er stehen. «Wir sind da», sagte er und setzte sich nieder. Sie schwiegen eine Weile.

«Du machst es ganz schön spannend. Willst du mir nicht endlich verraten, wer dir über mich erzählt hat?»

Der Bekannte sah ihn überrascht an. «Wie meinst du das? Ich glaube, dass du mich missverstanden hast. Ich sagte dir nur, dass ich hier über dich etwas erfahren habe, rein zufällig, und das ist alles.»

«Ja – da erzähl' doch mal!» drängte er.

«Da gibt's nicht viel zu erzählen», schmunzelte der Bekannte, «alles, was ich erfahren habe, kannst du auch gleich sehen, wenn du hinter diese Bank hier schaust.»

Er spürte einen unangenehmen Druck in der Brust. Dann stand er auf und warf einen Blick hinter die Bank. Dort

sah er die gleiche Zeitung am weichen Boden liegen; sie war teilweise zerrissen. Mit klopfendem Herzen nahm er sie in die Hand und drehte sie um. Sein eigenes Gesicht grinste ihm etwas zerknittert entgegen. Das Gesicht war jedoch verunstaltet durch einen fingerbreiten Streifen von brauner Farbe, der vom linken Auge frei über die Nase lief und im rechten Mundwinkel endete. Seine Hand zitterte. Er sah noch einmal hinab auf die Stelle, von wo er die Zeitung genommen hatte, und musste sich plötzlich übergeben. ■